

► chefredakteur



Ich erinnere mich noch gut an mein erstes Projekt als Teilprojektleiter, es muss Mitte der Neunziger Jahre gewesen sein. Zu meinen frustrierendsten Aufgaben zählte die Projektplanung. Wir waren fortschrittlich damals, sammelten bereits im Team die anstehenden Aufgaben und schätzten deren Aufwand ebenfalls im Team. Ich übertrug dann den Stapel Moderationskarten aus solchen zwei- bis dreitägigen Planungsrunden in die damaligen Planungswerkzeuge, zog mir mühsam tagelang die Balken zurecht, um im Wesentlichen zu zwei Erkenntnisse zu gelangen: Erstens würden wir den Termin nicht halten können und zweitens war der Plan schon obsolet, wenn ich diesen nach einer Woche harter Arbeit nachts um zehn aus dem Drucker holte und zu einem DIN-A 0-Plakat zusammenklebte. Ich hielt diese Probleme für die Folgen meiner eigenen Unerfahrenheit, aber auch die erfahreneren Kollegen konnten mir wenig helfen.

Seitdem hat sich die Planungstechnik deutlich weiter entwickelt: Schätzverfahren haben sich verbessert, die Werkzeugunterstützung ist leistungsfähiger geworden und mein eigenes Verständnis über die Abläufe in Projekten hat sich auch ein wenig weiter entwickelt. Insbesondere haben die Verantwortlichen heute die Wahl zwischen zwei gänzlich unterschiedlichen Planungsansätzen: der klassischen Ressourcen-Auslastungs-Planung und agilen Vorhersagetechniken. Wir glauben daher, dass es einmal wieder Zeit ist, diesem Thema eine Ausgabe von OBJEKTSpektrum zu widmen.

Wir starten dieses Heft eher ungewöhnlich mit einem Praxisbericht: **Matthias Zieger** plaudert in seinem Beitrag „Wie plant und entwickelt eigentlich Microsoft?“ aus dem Nähkästchen. Er beschreibt die Planungstechniken, die Microsoft bei der Entwicklung der eigenen Entwicklungsumgebungen eingesetzt hat, also für Produkte wie „Visual Studio“, „.NET“ und „Silverlight“. 3.600 Entwickler, weltweit verteilt und das auch noch mit agilen Ansätzen, stellen eine erhebliche Herausforderung dar. Der Beitrag beschreibt einen Mix aus feature-basierten Ansätzen, konzernweitem Controlling und Scrum-Elementen, die vor allem zu einer deutlichen Qualitätsverbesserung und Planungstreue führten.

In die Planungstheorie geht **Alexander van der Vekens** mit seinem Artikel „Earned Value Analyse – Controlling von Softwareprojekten mit EVA“. Er zeigt, wie ein Instrument der klassischen Betriebs-

wirtschaft eingesetzt werden kann, um bessere Aussagen über den Status eines Vorhabens zu bekommen als nur „wir sind zu 80 % fertig“. In meinem eigenen Beitrag zur „Vorhersage des Unvorhersehbaren“ schlage ich eine Erweiterung agiler Planungstechniken vor, um auch in agilen Vorhaben Vorhersagen über mehrere Releases machen zu können. Diese Techniken konfrontieren einen allerdings nicht nur mit zukünftigen Terminen, sondern machen auch gleich Aussagen über deren Wahrscheinlichkeit. Solche Aussagen sind ungewöhnlich, eröffnen dem Management aber mehr Handlungsoptionen.

Eine interessante Auswertung stellen **Frank Beeh** und **Raimond Reichert** in ihrem Artikel „Schätzen im Dreiwochentakt“ vor: Sie haben die Schätzqualität bei über 200 User-Stories untersucht und die Ursachen der größten Schätzfehler ermittelt. Ihre wichtigste Erkenntnis deckt sich mit einer Regel des Altmeisters Jerry Weinberg: „Was immer man dir sagt, es ist ein Problem der beteiligten Menschen“. Alle aus der Analyse abgeleiteten Maßnahmen betrafen die Organisation der Zusammenarbeit.

Ebenfalls einen Klassiker behandelt **Daniel Hoffmann** in seinem Beitrag „Grundlagen der Function-Point-Analyse“. Das Thema ist zwar nicht neu, aber schon länger nicht mehr im OBJEKTSpektrum behandelt worden, sodass wir auch diesen Grundlagenbeitrag in unseren Themenschwerpunkt aufgenommen haben.

Den Abschluss des Schwerpunktteils dieser Ausgabe von OBJEKTSpektrum bildet der Artikel von **Siamak Tadjiky** und **Norman Dannhoff**, die sich kritisch mit der häufig praktizierten Gap-Analyse zur Anforderungserhebung auseinandersetzen. Sie raten von deren Einsatz in komplexen Softwareprojekten ab und stellen fest, dass nur „Änderungen unterhalb von 10 % des Gesamtsystems mit Gap-Analysen beherrschbar sind“. Spätestens ab 30 % Änderungen empfehlen sie eine komplett neue Anforderungserhebung.

Es bleibt mir noch, Ihnen einen guten Rutsch ins Neue Jahr zu wünschen. Und denken Sie daran, dass auch gute Vorsätze zum Scheitern verurteilt sind, wenn diese mehr als 10 % Änderungspotenzial auf Ihr Leben haben.

Ihr

Jens Coldewey